Sie war ein Vorbild für Millionen von Mädchen, die Fussball spielen wollten

Permi Jhooti Ihre Karriere diente als Vorlage für den Film «Bend It Like Beckham». Heute ist Permi Jhooti Schweizerin, verfolgt die EM in Basel und hofft, dass der Fussball für noch mehr Mädchen zugänglich wird.

BaZ, 22.07.2025

Tilman Pauls



Früher hat Permi Jhooti Fussball gespielt. Inzwischen lebt sie seit über 20 Jahren in Basel und hat als Künstlerin schon Produktionen im Kunstmuseum der Stadt umgesetzt. Foto: Nicole Pont

Letzte Woche, als am Abend ausnahmsweise mal kein Fussball gespielt wurde, haben sie sich in Basel ein Alternativprogramm einfallen lassen. Irgendwie muss man die Leinwand auf dem Barfüsserplatz ja nutzen, wenn sie dort schon extra für die Women's Euro aufgestellt worden ist.

Warum also nicht ein bisschen Freiluftkino? Und was würde besser zu diesem Schweizer Sommer passen als «Bend It Like Beckham»?

Man muss ehrlich sein: Der Film ist etwas in die Jahre gekommen. 23 Jahre nach dem Erscheinen erkennt man die Spuren der Zeit. Man fragt sich, warum die Spielerinnen so oft im Sport-BH über den Rasen rennen. Und wieso es eigentlich nicht eine Liebesgeschichte zwischen den beiden Hauptdarstellerinnen ist.

Aber trotzdem hat «Bend It Like Beckham» für viele Frauen noch immer eine besondere Bedeutung: weil ihnen damals, 2002, gezeigt wurde, dass man auch als Mädchen Fussball spielen kann.

Sie sagt über den Film: «Zu viele Klischees»

Permi Jhooti war nicht auf dem Barfüsserplatz. Sie wäre zwar schnell da gewesen, sie wohnt schon lange in der Stadt. Aber sie hat bei einer anderen Veranstaltung einen Film präsentiert, der ihr persönlich mindestens so wichtig ist, «Monsoon Wedding». Und sie kennt «Bend It Like Beckham» ja ohnehin bestens. Es ist schliesslich die Verfilmung ihrer Geschichte.

Jhooti war die erste Profifussballerin mit asiatischen Wurzeln in der englischen Liga. Im Jahr 2000 wechselte die Tochter indischer Einwanderer zu den Fulham Ladies und lieferte damit die Vorlage für den Kinofilm, der seitdem so viele Menschen unterhalten hat. Auch wenn sie inzwischen nicht mehr allzu gern darüber redet.

Zu weit weg von ihrem echten Leben sei der Film, zu überzeichnet, «zu Hollywood», sagt Jhooti. «Keiner sieht darin die wahre Geschichte. Was man sieht, sind überzeichnete Klischees.» Und ausserdem ist es ihr gar nie darum gegangen, Fussballerin zu werden. «Ich wollte einfach dazugehören. Und auf dem Feld wurde ich so akzeptiert, wie ich bin.»

Für Jhooti war es damals auch eine Retourkutsche an alle, die sie nach einer schweren Verletzung fallen gelassen hatten. Sie wollte es ihnen beweisen, wollte noch mal auf den Platz zurückkehren. Erst als sie das geschafft hatte, konnte sie das Kapitel Fussball beruhigt schliessen.

Für die 54-Jährige fühlt sich ihr Fussball-Leben heute an wie aus einer anderen Ära. Und das ist es ja auch. Sie lebt so lange in Basel, dass sie vor wenigen Monaten die Schweizer Staatsbürgerschaft angenommen hat. Und ausgerechnet jetzt holt der Fussball sie wieder ein.

«Die Frauen-EM kommt in die Schweiz, mit dem Eröffnungsspiel und dem Final in Basel. Ich freue mich, dass so viele Menschen kommen werden», sagt sie, ehe das Turnier begonnen hat. Als sie noch gar nicht wissen kann, wie gross die Euphorie in Basel und den anderen Städten wirklich wird.

Doch für Jhooti ist die Women's Euro nicht nur wegen des Sports ein besonderer Anlass. Sondern weil das Turnier auf seltsame Weise ihr Leben zusammenknotet: der Sport, die Menschen, das Gemeinsamkeitsgefühl – und das alles in der Stadt, die sie inzwischen als «Heimat» bezeichnet.

Jhooti war in Basel erst in der Biofeedback-Forschung tätig, jetzt arbeitet sie als Medienkünstlerin und Eventmanagerin. Der Fussball ist in ihrem Leben nicht mehr wichtig. Es geht ihr vielmehr darum, Emotionen zu vermitteln und Menschen zusammenzubringen. «Ich wollte immer dazugehören. Und jetzt ist es meine Aufgabe, Menschen zu verbinden», sagt sie.

Natürlich hätte sie darum gern als EM-Botschafterin etwas beigetragen. Und sie hat sich geehrt gefühlt, als sie im letzten Jahr gefragt wurde, ob sie das machen wolle: Botschafterin der «Host City Basel», wie das im Uefa-Sprech heisst. Doch am Ende hat es nicht geklappt.

«Ich wollte einfach dazugehören. Und auf dem Feld wurde ich so akzeptiert, wie ich bin.»



Permi Jhooti im September 2000 im Trikot der Fulham Ladies, des damals ersten Proficlubs im Fussball der Frauen. Foto: Imago

Die Ideen von Jhooti und den Organisatoren waren zu unterschiedlich. Sie selbst wollte etwas schaffen, an dem alle teilhaben können, am liebsten die ganze Stadt. Sie wollte Freude und Emotionen und Partizipation für alle, die die EM feiern. Etwas, das über die klassischen Botschafter-Aufgaben hinausgeht.

Ihr Projekt «Sing Basel» hat Jhooti beim Eurovision Song Contest umgesetzt. Mit dem Höhepunkt, dass am Finalabend Tausende im St.-Jakob-Park ein Lied sangen und Millionen vor den TV-Bildschirmen zusahen. «Das war ein unglaubliches Erlebnis», sagt Jhooti, «so viel Energie.» Aber auch etwas, das sie auch gern für die EM umgesetzt hätte.

Jhooti hat mehrere Spiele im Basler Stadion gesehen, zuletzt den Viertelfinal zwischen Deutschland und Frankreich. «Die Atmosphäre ist unglaublich», schreibt sie. Und trotzdem gehen ihre Gedanken auch über das Turnier hinaus und dahin, was danach kommen soll.

Das Angebot ist klein und die Wartelisten sind lang

Die 54-Jährige weiss, dass es mit ein paar Spielen und vollen Stadien nicht getan ist, um den Fussball der Frauen in der Schweiz auf längere Sicht zu fördern. Ihr Göttikind lebt in Zürich und würde auch gern spielen. Doch das Angebot ist klein und die Wartelisten sind lang. «Sie hat keine Chance, in einen Club zu kommen», sagt Jhooti.

«Es muss auf allen Ebenen professioneller werden. Die Voraussetzungen werden Mädchen und Frauen schon jetzt nicht gerecht. Wie soll es dann erst werden, wenn nach der EM noch mehr Spielerinnen kommen und Fussball spielen wollen?», fragt Jhooti.

Ein Event wie die Frauen-EM müsse genutzt werden, um den Sport auch in den Regionen zu verbessern. Es gebe zu viele Mädchen, die keinen Zugang zum Fussball hätten und somit nicht erfahren könnten, was der Sport ihr, Jhooti, gegeben habe. Und in diesen Momenten merkt man dann, dass der Fussball ihr noch immer viel bedeutet.

Seit ihrer Karriere bei Chelsea, Millwall und den Fulham Ladies hat sich viel geändert – und doch immer noch nicht genug. Spielerinnen wie Lia Wälti kennen viele der Themen, die in «Bend It Like Beckham» abgebildet werden. Sie haben dafür gekämpft, dass es anders wird, dass die Chancen besser werden. Und auch Permi Jhooti hat zu dieser Entwicklung beigetragen.

Wenn sie jetzt, bei dieser EM, im Stadion sitzt, dann sieht sie, wie weit der Fussball der Frauen gekommen ist. Seit damals dieser Film namens «Bend It Like Beckham» erschienen ist.

Fussball-EM

Viertelfinal 1
16. Juli in Genf
Norwegen - Italien 1:2 (0:1)

Viertelfinal 2
17. Juli in Zürich
Schweden - England 2:2; 2:3 n. P.

Halbfinal 1
Heute, 21 Uhr, Genf
England - Italien

Final
Sonntag, 18 Uhr, Basel
Sieger HF 1 - Sieger HF 2

Viertelfinal 3
18. Juli in Bern
Spanien - **Schweiz** 2:0 (0:0)

Viertelfinal 4
19. Juli in Basel
Frankreich - Deutschland 1:1; 5:6 n. P.

Halbfinal 2
Morgen, 21 Uhr, Zürich
Deutschland - Spanien